



Arbeitsnachweiser der Gemeinden und der unzureichenden Kriegsjahre zum lückenlosen Reg der Arbeitsvermittlung und über die Erwerbslosenfürsorge zur Arbeitslosenversicherung ein überaus schwieriger, der erst durch das Gesetz vom 16. Juli 1927 zum Abschluss gebracht werden konnte. Es verdient Anerkennung, daß gerade dieses Gesetzwerk eine Lösung im Sinne der Selbstverwaltung gefunden hat.

Die Sozialversicherung ist im großen ganzen eine Erbschaft aus der Vorkriegszeit. Aber einschneidende Reformen waren auch hier notwendig, um Rückständiges zu verbessern und zeitgemäße Wünsche zu erfüllen, und die große Hauptarbeit der Vereinheitlichung bleibt gerade hier noch zu leisten. Daß die Sozialversicherung am meisten unter der Vermögensverzehrung Wirkung der Inflation zu leiden hatte und finanziell völlig neu aufgebaut werden mußte, darf nicht unerwähnt bleiben.

Reichsversorgung und soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ist eines der neuen Arbeitsgebiete des Reichsarbeitsministeriums, das ihm infolge der vom Reichsleiter Vertrag geforderten Umstrukturierung des Versorgungsamtes übertragen wurde. Es muß als ein glücklicher Griff bezeichnet werden, daß gerade das Reichsarbeitsministerium um der Führung auf diesem Gebiete beauftragt wurde, weil es hier mehr als anderswo darauf ankommt, alles menschlich zu erfassen und zu werten.

Im Zusammenhang damit steht die weitere Aufgabe der Durchführung des Reichsärztergesetzes, das die frühere Ärztenachhilfe durch eine allgemeine Wohlfahrtspolitik zu ersetzen beabsichtigt ist.

Erhöht obliegt dem Reichsarbeitsministerium die nicht geringe Aufgabe der Wohnungs- und Siedlungspolitik. Es ist sicher nicht seine Schuld, daß die Fortschritte auf diesem Gebiete so wenig befriedigend. Immerhin ist, wie aus der Lebenshilfe hervorgeht, auch hier manches geleistet worden, wenn seit 1924 nicht weniger als 995 000 Neubwohnungen (bis Mitte 1928) mit Reichsmitteln errichtet werden konnten.

Den Abschluß der Schrift bildet eine Darstellung der Stellung Deutschlands in der internationalen Arbeitsorganisation.

Das Buch wird als ein wertvoller Führer durch die deutsche Sozialpolitik nach dem Kriege geschätzt werden und verdient die weitestgehende Verbreitung in allen Kreisen der Gewerkschaften.

Das zweite Jubiläum betrifft das Deutsche Arbeitschulmuseum, das in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Es wurde durch eine Feier in den Räumen des Museums gedenkt, bei der der Staatssekretär Dr. Geis die Festrede hielt. Daran schloß sich eine Besichtigung des neu eingerichteten Museums durch die zahlreichen geladenen Ehren Gäste. Auch hier wurde die historische Entwicklung durch eine Denkschrift „25 Jahre Deutsches Arbeitschulmuseum 1903—1928“ nähergebracht, die die Vorgeschichte und das Werden dieser Einrichtung, seine Aufgaben und seine bisherige Wirksamkeit in geschichtlicher Darstellung schildert. Das Schriftchen ist auch bildlich gut ausgestattet. Dazu sind einige Sonderdarstellungen über „Die Abteilung Unfallversicherung“, über „Die Abteilung allgemeine Hygiene“ und über „Das Lehrmuseum“ herausgegeben, die den Besuchern des Museums zur Verfügung gestellt werden. Die Sammlungen des Museums, das nicht nur für Deutschland vorbildlich geworden ist, sondern sich in der gesamten internationalen Sozialpolitik großen Ansehens erfreut, und auch von dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes durch lobende Anerkennung ausgezeichnet wurde, sind durchweg modernisiert und auf die Höhe gebracht worden. Den Gewerkschaften kann der Besuch nur bringen empfohlen werden. Für sachverständige Führung wird in jedem Falle nach vorheriger Anmeldung gesorgt.

### 1. Ausschüttung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Kiel am 7. und 8. Dezember 1928.

Auf Einladung des Kieler Magistrats war die erste Bundesausschüttung nach dem Hamburger Kongreß nach Kiel einberufen worden, eine Einladung, der der Bundesvorstand gefolgt ist.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, eröffnete im Gewerkschaftshaus am 7. Dezember 1928 die öffentliche Sitzung mit Begrüßungsworten an die Gäste, unter denen die Stadtverwaltung, der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein und zahlreiche Vertreter der Behörden und der Universitäts erschienen waren.

Leipart gab der Freude und Genugtuung Ausdruck, daß der große Arbeitskampf im Westen, der durch lange Wochen hindurch die gesamte deutsche Öffentlichkeit in tiefer Spannung gehalten habe, ein vorläufiges Ende gefunden hat, und daß die Betriebe wieder geöffnet sind. Die Gewerkschaften, so führte er aus, sind einmütig in der scharfen Ablehnung des Verhältnisses der Unternehmer, die sich wider Recht und Gesetz auflebten und einen Konflikt heraufbeschworen haben, der sich bei vorantwortungsbewusster Ueberlegung leicht hätte vermeiden lassen. Die Arbeiterschaft, insbesondere die in erster Linie betroffenen Metallarbeiter, verdienen durch ihre tapfere Haltung hohes Lob und können der vollen Sympathie der gesamten deutschen Arbeiterbewegung sicher sein. Das Vorgehen der Reichsregierung hat in der Öffentlichkeit eine verlässliche Beurteilung erfahren. Leipart erklärte, es liege kein Anlaß vor, der Reichsregierung wegen ihres Eingreifens einen Vorwurf zu machen. Es ist auch richtig, daß das Schlichtungsgesetz, wie behauptet wurde, in einem schwereren Sinne genommen habe. Der „Agenteil“ hat Bedeutung in Deutschland erst durch diesen Arbeitskampf eingehämmert worden. Die Arbeiterschaft hat seine Ablehnung erlitten. Die Unternehmer, die so weitgehende Ziele verfolgten und so schweres Geschick auf sich herbeiführen, haben sich bedingungslos einem Schiedsgericht unterworfen, den sie noch nicht einmal gemindert. Wenn es in diesem Kampfe Sieger und Besiegte gibt, so sind die Unternehmer die Unterlegenen und nicht die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften haben nie auf dem Standpunkt jenes eigensinnigen Bauern gestanden, der Haus und Hof, der seine ganze Habe verpfändete, um dem Wuchstaben des Rechtes Geltung zu verschaffen. Sie führen einen sachlichen Kampf, in dem es nicht um ihre Interessen, sondern die Interessen der Gesamtwirtschaft vertritt. Leipart erklärte zum Schluß, er habe das Vertrauen, daß der Schiedspruch, den der Reichsinnenminister fällen wird, der Arbeiterschaft zu ihrem Recht verhelfen werde.

Nach Erledigung einer Reihe Begrüßungen durch die erschienenen Vertreter der Behörden begrüßte der Vorsitzende des Ausschusses Kiel den Bundesvorsitz im Namen der freien Gewerkschaftsgenossen Kiels. Kollege Böttcher betonte, daß die Löhne und Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter, die nun schon seit zehn Wochen in schwerem Kampfe stehen, von entscheidender Bedeutung für die Lage der Arbeiterschaft in den übrigen Industrien sind. 11 000 Arbeiter in Kiel sind arbeitslos, eine Zahl, welche die Größe des Kampfes veranschaulicht und zeigt, in einer wie schweren Notlage die Kieler Arbeiterschaft, die unter den Folgen des verlorenen Krieges besonders zu leiden hat, sich schon seit Jahren befindet.

Die Bewegung in Kiel hat Fortschritte gemacht. 30 000 Organisierte sind angeschloffen. Auch die Gewerkschaften haben sich glänzend entwickelt. Besonders Erwähnung verdient die gewerkschaftliche Jugendbewegung in Kiel. Sie steht sowohl durch die Zahl ihrer Mitglieder wie durch den tiefen Geist, von dem sie befeuert ist, mit an erster Stelle in Deutschland.

Nach Eintritt in die eigentliche Tagesordnung hält Wilhelm Eggert seinen Vortrag über „Staat und Wirtschaft“, den wir bereits in Nr. 50 unserer Zeitung gebracht haben.

Nach dem Referat Eggerts sprach in der Diskussion Genosse Schmidt vom Bergarbeiterverband. Man könne die Angaben der Unternehmer über die Lage der Industrie als die bei der Lohnbewegungen machen, nicht mit Vertrauen aufnehmen. Es sei nötig, die Möglichkeit der Nachprüfung zu schaffen. Anlässe hierzu seien durch den Reichsstatlerat und Reichsstatler gegeben. Die Verteilung der Einkünfte der Betriebe liefere zwar nicht, aber die Ausnutzung ihrer Möglichkeiten gebe doch manchen Einblick in die Daseinsbedingungen dieser Wirtschaftskreise, die in anderen Industrien fehlen. Schmidt erläuterte die Art, in der die Arbeitgeber die Möglichkeit der gemeinsamen Wirtschaftsorgane ausnutzen, durch Beispiele. Die Gegenwehr der Unternehmer gegen eine Durchdringung des inneren Betriebes dieser Wirtschaftskreise sei zwar auch innerhalb dieser Körperstellen. Aber die Vertreter der Bergarbeiter drinnen mit Nachdruck darauf, daß die Zusammenhänge aufgeklärt werden. Sie werden in ihrem Bestreben dadurch gehindert, daß die Arbeiter sich in benachbarten Wirtschaftskreisen leben. Sie fordern daher die Ausdehnung des Einflusses gewerkschaftlicher Organe auf andere Industrien. In erster Linie wäre die Metallindustrie unter die Aufsicht gewerkschaftlicher Körperstellen zu stellen.

Bernhard vom Baugewerksbund erklärte, daß der Staat die Möglichkeit, Einfluß zu nehmen auf die Förderung der Bauwirtschaft, nicht genügend ausnütze. Die öffentliche Gewalt müsse der Bauwirtschaft mehr Aufmerksamkeit schenken. Es fehle in Deutschland ansehnlich 600 000 Wohnungen. Bernhard schätzte jedoch diese Zahl doppelt so hoch. Er nannte Ursachen, die Art und Umfang des Wohnungsmangels festzusetzen. Es sind zwar 8 Milliarden — von 14 Proz. aus der öffentlichen Hand — für den Wohnungsbau aufgewandt worden, aber diese Aufwendungen sind ungenügend und die Wohnungswirtschaft des Reichs ist planlos. Statt die Raumverhältnisse zu fördern, werden Bauarbeiter die Arbeitslosenunterstützung erhalten. Ende März 1928 waren noch rund 120 000 im Inlande Raumverhältnisse arbeitslos, zurzeit sind 60 000 ohne Beschäftigung. In der besten Bauzeit finden die Bauarbeiter keine Beschäftigung. Die Haussteuer müsse reduziert, Wohnungsbau Verwendung finden. Auch die Landbauwirtschaft muß nach herangezogen werden. Wir benötigen sanftmütiges Wohnungsprogramm. In den nächsten 10 Jahren müssen mindestens 300 000 Wohnungen gebaut werden. In einem großen Plan wird es möglich sein, Kapital und Arbeitskraft rationell zu verteilen und auszunutzen. Die Bauwirtschaft sei eine weltweite Industrie der Konjunktur, der Bau zu ihrer Belebung führe über die Förderung des Bauens durch Mittel der öffentlichen Hand. Daher sei es auch nötig und zugleich produktiv, Auslandskredite zum Zwecke des Wohnungsbaus hineinzunehmen.

Reichel (Metallarbeiter) dankte den Verbänden des ADGB und des IFA-Bundes sowie „allen guten Kräften des deutschen Volkes“ für die warme und hilfsbereite Sympathie, die sie den kämpfenden Massen in Westdeutschland entgegengebracht haben. Diese Sympathien haben viel Aufrechterhaltung des Mutes und zur Stärkung des Vertrauens der Arbeiterschaft im Kampfabiet beigetragen, werden auch bewirken, daß der Arbeitgeberverband Nordwestlichen Gruppe in Antwerpen eine andere Stellung zum Gedanken des Tarifvertrages einnimmt als bisher. So leichtfertig wie diesmal (perren diese Unternehmer Arbeiter nicht wieder aus. Der Ruf muß lauten: Her mit dem Eisenwirtschafsbund — aber mit einem besseren Willen. Unter dem Eindruck des großen Kampfes wird dieser Ruf stärksten Widerhall finden.

Schmidt (Landarbeiterverband) unterstrich den Danken Eggerts, daß das Reich vorsichtiger sein muß bei der Subventionierung der Wirtschaft. Denn woher kommen diese Summen? Aus der Steuerleistung der breiten Masse! Auch der Preis der Subvention hat sich schon gegen diese Subventionen politisch ausgesprochen, zumal in der Landwirtschaft. Bei der Verteilung der Gelder spielen politische Wohlverhalten und geschickte Antikombinieren eine große Rolle. Die Subventionierung geht soweit, daß mit öffentlichen Mitteln ausgerechnet in Sachfen Untersuchungen

### Von Holzschühern.

Von Georg Schäfer.

Über das Häuermeer der Großstadt legt sich kräftig ein kalter Dezemberabend. Seit Tagen ist der Himmel eingebüllt in ein einträgliches Grau, das einen immer gleichbleibenden Schleiher um uns hängt.

Manchmal umflingt es uns, wolkig — nicht, wenn die weichen Fläden herabtanzen und uns einhüllen, daß wir den raketen Pulsschlag der Stadt auf Augenblicke verspüren können. Die grauen Regen- und Schleiherdächer haben sich eingestülpt, als wüßten auch sie, daß es einem frohen Beste entgegengeht. Und drinnen im Wirbel der Stadt, die von hunderttausend Lichtern umloht ist, drängen die Menschen in hastender Eile.

Nun ist wieder die Zeit, wo Vater und Mutter gebelntvoll all die schönen Sachen einlaufen, die als vom „Wohnungsmann“ herrühren, der sie das ganze Jahr hindurch in seiner Kinderliebe zusammengeholt hat. Und die Kinder träumen von ihm, der weit draußen im Walde wohnt, der in tief versteinertem Hause mit keinen Wächermännchen gar eifrig bei der Arbeit ist.

Über liegt denn nicht ein Stückchen Wahrheit darin, daß die schönen bunten Sachen wirklich aus tief versteinertem Walde zu uns in die Stadt kommen? Nein, das ist kein Märchen, sondern es ist Wahrheit. Tief drinnen in den Dörfern unserer ergebirgigen Spielwarenindustrie hat der „Wohnungsmann“ das ganze Jahr über gesessen und all die Dinge zurechtgebaut. Und das von den kleinen Wächermännchen ist auch wahr, wenn es sich in Wirklichkeit auch nur um die Kinder der Holzschühner handelt, die schon von früher Kindheit an mit in das Erwerbsleben hineingezogen werden, um den Unterhalt der Familie mit zu decken.

Freilich, so poetisch, wie man sich die Wächermännchen sonst denkt und wie sie in der Phantasie der Kinder leben, ist es in Wirklichkeit nicht.

Wist du schon einmal bei den Holzschühern gewesen? Vor längerer Zeit wollte ich wieder einmal im Erzgebirge. In der Urzeit der Tage blieb auch einmal Zeit, die Stadt im Rücken zu lassen und nach den Dörfern hinauszuwandern. Wenn man tief brummen aus der Ebene kommt, wo der Winterabend fast nur als eine wehmütige Erinnerung in uns lebt, dann ist es um so schöner, auch einmal durch tiefen Schnee Kapsen zu können.

Man steigt gern aus der kleinen Sattelbahn aus, die uns ein Stück abwärts von der großen Heerstraße getragen hat und die tief in das Herz der Berge hineinführt.

Und dann steigt man hinauf zwischen altem Baumbestand, der uns so still wie ein heiliger Tempel umgibt. Sein Gezweige hat wunderliche Gebilde angenommen, die an Tierformen und anderes erinnern. Manchmal steht man gebendet vor der schneigen Pracht. Es ist, als müßten sich die Augen erst lallen und als müßte sich die Brust erst gewöhnen, in dieser Luft zu atmen.

Geissen, der Hauptort der ergebirgigen Spielwarenindustrie, liegt in einer Talnabe gebettet. In den Höhen liegen die kleinen Häuschen, die suchen sie Schutz vor Unwetter. Ihre Schindeldächer sind überladen mit einer dicken Schneedecke, so daß die kleinen Fenster wie unter einer großen Haube hervorstechen. Und wenn sich die graublauen Schatten des Abends dann herniederlegen, wenn man sich oben noch die Hände in einer Heißigkeit strahlen, und in den kleinen Häuschen die tausend Lichter angezündet sind, die in die Nacht hinausstrahlen, dann ist wirkliche Märchenstimmung gelassen.

Aber das Märchen bleibt nur solange ein Märchen, solange wir nicht den Schleiher läuten, der darüber gebreitet liegt.

Ob wir in Seifen, Heilseifen, Einseifen oder anderswo sind, überall sitzen in den kleinen Stübchen die Holzschühner mit Weib und Kindern bei der feinen Arbeit, um all die bunten Sachen und Spielchen herzustellen, die in glängen-

den Aenderungen sozial Freude machen. Aber diese Freude wird vergällt, wenn man dem eigentlichen Leben nachdenkt. Jedes dieser Häuschen ist eine „Fabrik“ für sich, die ein Produkt von Anfang bis zu Ende hergestellt wird und auch der kleine dreijährige Knirps bereits mit einer Arbeit in den Arbeitsprozess eingereicht ist. Alles ringsum ist Heimarbeit und das, was sich „Fabriken“ nennt, ist nur „Verlandshäuser“. In die Heimarbeiter mit ihren Traktordien kommen, um für ihre Arbeit einen kleinen Verdienst mit nach Hause zu nehmen.

Hier herrscht noch die alte „Ordnung“ der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die jeden Erdberechnen in ihre Spannung. Dann einer nüchternen, unermüdlichen Gewerkschaftsarbeit, die hier einen schweren Boden zu bearbeiten mehr so oft vor, daß eine ganze Familie bei jeder 8-8-Markt die Woche verdient. Aber wenn man nicht der große Wald wäre, der sie lachend umgibt, dann müßte wohl mancher von ihnen bei seiner Arbeit im Winter auch noch frieren. Und die Naturerlemente tragen ein übriges dazu bei, daß zu einem großen Teil ihr Leben auch heute noch unter dem Molle steht:

Kartoffel, dir leb ich,  
Kartoffel, dir sterb ich.

Da war vom Schwarzenberg heruntergekommen und ging nun nach der Gewerkschaft, die mir ganz neue Platten schenkte und in deren Räumen ich Gelegenheiten hatte, intensive Volkstun auf mich wirken zu lassen. Ich hatte etwas Wunderliches um diese Erzeugnisse, die man nicht werten darf als eigentliches Wertobjekt, sondern man werten muß als Mensch zu Mensch.

Da steht das Pferd in seinen Werdegang das Stück Holz bis zum Endprodukt, das es letztlich das Pferd und den Kopf steht in den Rücken mir. Eine bei 17 Prozesse durchmachen müßten, bevor sie mit



# Unsere Lohnbewegungen.

## Tapezierergewerbe.

**Dortmund.** Die Tariflöhne wurden ab 23. 11. 1928 um 5 Pf. erhöht. Der Tariflohn der ältesten Facharbeitergruppe beträgt somit 1,14 Mk pro Stunde ab 1. 5. 1929 1,17 Mk. Tapeziererinnen erhalten 0,85 resp. 0,87 Mk. Facharbeiterinnen 0,82 resp. 0,84 Mk. Hilfsarbeiterinnen ab 20 Jahre 0,90, ab 1. 5. 1929 0,93 Mk. pro Stunde. Der Lohn der jüngeren Arbeiterkräfte erhöht sich gleichfalls nach dem Verhältnis des gültigen Lohnschlüssels.

**Hannover.** Mit Wirkung vom 16. November 1928 wurden die Löhne der Gehilfen und Köchinnen neu festgelegt und betragen für Facharbeiter über 22 Jahre 1,12 Mk.; für Köchinnen über 20 Jahre 68 Pf. pro Stunde.

**München.** Durch Vergleich vor dem Schlichtungsausschuß am 30. November 1928 wurde der Mindestlohn für Gehilfen bis 20 Jahre auf 74 Pf., bis 23 Jahre auf 92 Pf.; für über 23 Jahre alte Gehilfen auf 1,07 Mk. pro Stunde festgelegt. Hierzu kommen Bestimmungen bis 10 Proz. Bei Städtarbeitern müssen 20 Proz. Zulagen bezahlt werden.

**Wien.** Ein Tarifvertrag mit einem unabhängigen Lohnabkommen wurde neu vereinbart. Der Stundenlohn

wurde je nach Alter in vier Gruppen einseitig und festgelegt für die ältesten Facharbeiter wurden 0,87 pro Stunde vereinbart. Das Lohnabkommen hat Geltung vom 6. Dezember 1928 bis 1. Mai 1929.

**Stralsund.** Für die älteren Gehilfen beträgt der tarifliche Stundenlohn 1,07 Mk.; für jüngere Gehilfen 91 und 85 Pf. ab 17. November 1928.

## Federnwarenindustrie.

**München.** Der Tarifmindestlohn wurde für die 23 Jahre alten Facharbeiter ab 1. Oktober 1928 auf 1 Mk. pro Stunde festgelegt. Die jüngeren Facharbeiter Hilfsarbeiter Arbeiterinnen erhalten die Zulage dem gültigen Lohnschlüssel gemäß.

**Coblenz.** Für die ältesten Facharbeiter beträgt der Tarifmindestlohn ab 27. 12. 1928 1,07 Mk. pro Stunde.

**Coblenz-Westfalen.** Ab 28. Dezember 1,06 Mark pro Stunde.

## Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende November 1928.

Neben der alljährlich wiederkehrenden Jahreszeitlichen Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit im allgemeinen im letzten Aufstiegsjahr. Besonders die Textilindustrie und das Bekleidungs-gewerbe haben unter Rückgang der Beschäftigung zu leiden. In der Metallindustrie haben die Eisenindustrien in den Weltwerten noch nicht alle Ausgesserter wieder eingestellt. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger liegt nun rund 671 000 am 31. Oktober auf 1 030 000 Ende November. In der Krisenunterstützung betrug die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger Ende Oktober 63 000 und 108 000 Ende November 1928.

In der kommenden Zeit vor Weihnachten, in der sich bereits eine starke Abkühlung in der Saisonindustrie bemerkbar macht, ist mit einer Vermehrung auf eine weitere Erhöhung der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Der starke Saisonrückgang macht sich überall bemerkbar. Ingesamt war am Monatslohn die Arbeitslosigkeit 70 Proz. höher als zum gleichen Termin 1927.

Im Sattler-, Tapezierer- und Portefeulierverband liegt die Zahl der Arbeitslosen von 3650 männlichen oder 14,4 Proz. und 685 weiblichen oder 11,5 Proz., zusammen 4344 oder 14,2 Proz. Ende Oktober auf 3893 männliche oder 15,8 Proz. und 706 weibliche oder 13,2 Proz., zusammen 4609 oder 15,3 Proz. Ende November dieses Jahres.

Rechnet man die Kurzarbeiter als Vollarbeitslose um, so waren am 1. Dezember 1928 18,4 Proz. aller unserer Verbandsmitglieder arbeitslos.

Die Arbeitslosigkeit verteilt sich auf die einzelnen Gewerke wie folgt:

Gew.	Arbeitslos		Kurzzeitig		Vollständig		Wohlfühler
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
Ditgau	43	6675	1014	1167	128	1295	16,8
Rordgau	22	2974	405	552	57	609	20,7
Mitteldeutschland	25	1759	519	203	104	307	15,7
Treffsaal Sachsen	18	3221	746	336	48	370	9,6
Bayern	10	1759	743	419	198	614	24,9
Süd-Westgau	19	6149	2031	897	230	1127	13,8
Rheinland-Westfalen	25	2245	489	322	36	358	13,1
<b>Gesamtverband</b>	<b>162</b>	<b>24682</b>	<b>6007</b>	<b>3893</b>	<b>796</b>	<b>4689</b>	<b>15,3</b>

Besamterverband 1622468260073893796468915,3 18 466 99

Vertüzt arbeiteten 2473 männliche und 871 weibliche Mitglieder, das sind 10,9 Proz. gegen 10,8 Proz. Ende Oktober dieses Jahres.

Die Kurzarbeit verteilt sich:

	männl.		weibl.		Zusammen	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1 bis 8 Stunden	664	124	788	4,3	4,7	2,6
9 bis 16 Stunden	1148	531	1679	5,6	5,0	5,5
17 bis 24 Stunden	617	204	821	1,2	2,2	2,7
25 u. mehr Stunden	44	12	56	0,1	0,1	0,1
<b>Zusammen</b>	<b>2473</b>	<b>871</b>	<b>3344</b>	<b>10,8</b>	<b>10,0</b>	<b>10,9</b>

Age des Arbeitsmarktes in Offenbach a. M. Es waren Stellenlückende vorhanden:

	2. 11.	9. 11.	16. 11.	23. 11.	30. 11.
Sattler	183	176	180	181	172
Portefeulier	762	747	717	777	803

Bericht haben 162 Veranwortungsstellen mit 30 689 Mitgliedern, nicht berichtet haben 15 Veranwortungsstellen mit 685 Mitgliedern.

Do aus den Berichtstagen für den Monat Dezember zugleich die Verteilung der Mitglieder nach Branchen für den Jahresbericht herausgegeben wird, erlauben wir für diese Zeiten um doppelt sorgfältige Bearbeitung und pünktliche Einfindung.

## Rundschau

20 Jahre Esperanto-Jubiläum. Vor einem halben Jahrhundert konnten wir den Zweifeln an der Lösung des Weltfriedensproblems durch Esperanto entgegenzutreten. Vor 40 Jahren wurde Esperanto der Öffentlichkeit übergeben. Es hat Anhänger gefunden, die in jeder

Arbeit für die Idee der Weltfriedenssprache und ihre Lösung durch Esperanto wirken. Die Zahl der Esperanto-Anhänger wuchs von Jahr zu Jahr, und heute ist Esperanto eine lebende Sprache, die von Anhängern aller Bevölkerungsschichten in allen Kontinenten auf allen Lebens- und Wissensgebieten praktisch verwertet wird.

Die weitere Etappe „Esperanto in allen Schulen als Pflichtfach“ findet die günstigsten Voraussetzungen, da sich die Zahl der Verehrer dieses Gedankens ständig vermehrt. Es liegt in der Natur der Sprache, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck zu sein. Folglich ist es ganz natürlich, daß wir innerhalb der Esperanto-Bewegung laßt so viele Verbände haben, wie man mit Esperanto zwecken dienen kann. Es ist auch ganz natürlich, daß sich die Esperantisten — wie sie sich auf internationaler Basis die Akademie und das Sprachenfakultät gründeten — innerhalb der einzelnen Staaten eine Stelle suchen, die für allgemeine Esperantoangelegenheiten zuständig ist. Diese Stelle ist in Deutschland das Esperanto-Institut für das Deutsche Reich. Am 12. November bildete es auf eine 20jährige Tätigkeit zurück. Aus kleinsten Anfängen entwickelt, ist es heute die Instanz, die für alle Fragen zuständig ist und volle Anerkennung durch das Reich gefunden hat.

Arbeiter, leant Kenographier-1 Immer wieder löst diese Wahrung durch die Arbeiterpresse. Sie bedeutet im Grunde genommen mehr als die Aufzählung, sich eine Schnellchrift anzueignen, um die Vorteile des Schreibens im Geschäftsbereich zu genießen. Der Arbeiter-Senographenbund, die älteste Arbeiter-Senographenorganisation, ist seit Jahrzehnten bemüht, das ganze Schriftwesen auf eine moderne Grundlage zu bringen, die Schritt des Fortschritts den Forderungen des Fortschritts entsprechend zu revolutionieren. Nicht um eine Schnellchrift, aufgebaut auf bürgerlichen Anschauungen, die außer der Kürze der Schriftzeichen nur recht vorläufige Grundlagen haben, ist es dem Arbeiter-Senographenbund zu tun. Er ist vielmehr bemüht, die Volkstaschenschrift, die aufgebaut ist auf den tiefgründigen Sprach- und Schriftwissenschaftlichen Forschungen eines Arends, des Arbeiter-Senographen zu machen, und hat damit die Arbeiter-Senographie, die moderne Schrift des Proletariats, ins Leben gerufen. Wer sich für die Volkstaschenschrift interessiert, der fördere den Fortschritt der Schrift des Arbeiters. Man verlange kostenlos den Vortrag Badenbad über Volkstaschenschrift und Reichstaschenschrift vom Vorsitzenden des Arbeiter-Senographenbundes, Stadtrat Richter, Bad in Baden.

Das Berufsausbildungsrecht. Einer Weibung des „Berliner Tagesboten“ zufolge liegt das vom Reichstangler in der Regierungsklarung mit besonderer Wärme angelegte Berufsausbildungsrecht bereits dem Reichstag vor und wird auch vom vorläufigen Reichswirtschaftsrat wohlwollend nach im Laufe des Jahres verabschiedet werden. Im Gegensatz zur Gewerbeordnung, die im wesentlichen nur die Jugendlichen in Handwerksbetrieben erfasst, wird das neue Gesetz die Berufsausbildung aller Jugendlichen regeln, die zwischen 14 und 18 Jahren alt und als Lehrlinge, Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sind.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung

Personenwechsel im Lederarbeiterverband. Mit Jahreschluss tritt der langjährige Redakteur des Lederarbeiterverbandes in den Ruhestand. Friedrich Gille wurde am 19. Dezember 1884 in Wien geboren und erlernte den Handschuhmacherberuf. Seit dem 1. April 1901 leitete er die Redaktion der „Lederarbeiter-Zeitung“, dem Organ des Verbandes aller in der Leder- und Handschuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Im Frühjahr d. J. erkrankte Gille ziemlich schwer und dürfte die Nachwehen dieser Krankheit noch nicht völlig überwunden haben. Möge die wohlverdiente Ruhe ihm Erholung und einen recht langen glücklichen Lebensabend bringen.

Der Preisverdienst der Redaktionsstellen übernimmt der bisherige amtierende Vorsitzende des Lederarbeiterverbandes, U. Schmitt, der schon während der Krankheit des Gille die Redaktion geleitet hat. Die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes für den Winter, Kollege Brunner,

## Verbandsnachrichten

(Besamtmachungen des Vorstandes und der Ortsvereinigungen)

Vom 14. bis 23. Dezember ist der 51. und vom 24. bis 30. Dezember 1928 ist der 52. Wochenbeirrat tätig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Da die Woche vom 24. bis 29. Dezember von den Weihnachtserlängen beherrscht wird, auch angenommen, daß viele Betriebe in der Weihnachtswoche überhaupt nicht arbeiten, so erscheint diese Nummer der Verbandszeitung als Nummer 51/52.

Ab 1929 wird alle 14 Tage eine adreßliche Nummer der Verbandszeitung erscheinen. In Wegfall kommt für die Zukunft die sogenannte „Jugendbeilage“. Dagegen wird monatlich eine Jugendzeitschrift für unsere Jungtöchter und Jungvollesinnen herausgegeben werden.

Für die Januarnummer dieser Jugendzeitung ist der Redaktionschluss am Donnerstag, dem 3. Januar 1929, Redaktion.

## Nachrichtl. Berichtstagen über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende Dezember 1928

Mit dem Abrechnungsjahr gehen den Verwaltungen stellen drei Berichtstagen, je eine für Dezember, Januar und Februar zu. Die Erhebungswoche endet mit der letzten Woche des Jahres. Stichtag ist Sonnabend, den 28. Dezember. Als Arbeitslose gelten nur Verbandsmitglieder, die entlassen sind. Wird in der Woche nach Weihnachten infolge Inventur oder aus sonstigen Gründen nicht gearbeitet, der Betrieb aber am 2. Januar wieder aufgenommen, so ist für die erste Januarwoche vereinbart wurde, der Berichtserstattung zugrunde zu legen.

In der Hand der Berichtstagen für den Monat Dezember soll für den Jahresbericht errechnet werden, wie hoch die einzelnen Branchen auf die Gesamtmitgliederzahl zu teilen. Wir erlauben deshalb um besonders gewissenhafte und genaue Ausfüllung der Berichtstagen.

Die Berichtstagen müssen bis zum 5. Januar in unseren Händen sein.

Alle Ortsvereinigungen, die ihre Bestellungen auf die gebundene Verbandszeitung noch nicht eingeleitet haben, erlauben wir, das unverzüglich nachzuboten. Der gebundene Jahrgang kostet 3.— Mk. Von Zeitungen älterer Jahrgänge sind noch eine Anzahl gebundener Jahrgänge vorhanden, und wir erlauben Interessenten, sich zu melden.

## Weihnachtsunterstützung in Berlin.

Die Berliner Ortsverwaltung zahlt auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsunterstützung an die arbeitslosen Kollegen aus Mitteln der Sozialkasse. An der Unterstützung nehmen teil alle Kollegen, die mindestens 18 Gebdewere geleistet haben und bis zum 15. 12. im Arbeitsnachweis eingeschrieben sind. Auch die noch in Verbandsunterstützung stehenden Mitglieder haben Anspruch auf diese Unterstützung.

Für die Unterstützung gelten folgende Richtlinien:

Zahl der Beiträge	Betrag 10 bis 20 Pf.	1,10 bis 1,20 Pf.	1,30 bis 1,40 Pf.
13 bis 15 Wochen	4.—	6.—	7.—
16 - 155 "	6.—	8.—	9.—
156 - 259 "	8.—	10.—	12.—
260 und mehr "	10.—	12.—	15.—

Die Unterstützung wird ausgezahlt am 20., 21. und 22. Dezember im Bureau. Nach den bisherigen Eintragungen, die die Zahl von 1927 weit übersteigen, ist damit zu rechnen, daß 13 bis 14 Proz. der Berliner Mitglieder mehr als 13wöchiger Mitgliedschaft zurzeit arbeitslos sind. Am 1. Oktober 1928 waren 4870 Mitglieder vorhanden.

## Die Ortsvereinigungen

## Adressenänderungen

Grünberg 1. Schl. Kass. Otto Kaniel, Breustra. 23 11. Hameln a. d. Weiser. Vorl. R. Kirchhoff, Walthausenstr. 7. Naumburg a. d. Saale. Vorl. Otto Kaniel, Weberstraße 8 11, Kass. Walter Dräger, Brunnenstraße 3 11.

Der Neue-Welt-Kalender 1929

mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portofrei, reich illustriertem literarischem Teil usw.

Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Viertelbanddruck als Wandschmuck sind beigelegt.

Preis 80 Pf.

Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen, durch die Verbandsvereinigungen der A.D.G., Berlin S 54, Invalidenstr. 64, od. direkt durch die Verlagsgesellschaft AUB & Co., Hamburg 98, Fohlandstraße 11/12.

